

Prof. Dr. Alfred Toth

Der Ursprung des Warenzeichens im Alter Ego

1. Robert Meldau hat in seiner von der Semiotik nie zur Kenntnis genommenen umfassenden Studie „Zeichen, Warenzeichen, Marken“ (1967) den Ursprung des Zeichens in einer Verdoppelung des Egos gesehen: „Wir haben Zugang zu einem Zeitalter gefunden, in dem der Mensch, weit vor der Schrift und vielleicht sogar der Sprache, sich noch nicht selbst erkannt hatte, sondern die Horde ihm in der Gestalt eines Zeichens ein Substitut seiner Individualität zueignete. Darauf folgte ein anderes Zeitalter, in dem den Menschen von ihrer Hand gefertigte Waren als handelnde Wesen erschienen, als ihr ‚anderes Ich‘“ (1967, S. 13). Vgl. auch die folgende Bemerkung Meldaus: „Im Bereich der objektiven Hochkulturen dürfen wir als Ursprung der objektiven Erkenntnis den Dualismus zwischen dem Ich und einem Objekt annehmen, sei dies ein alter ego, ein Du oder eine Umgebung“ (1967, S. 22). Ist hier nicht vom demselben Prozess die Rede, welchen Oskar Panizza die „transcendentale Causa“ bzw. den „Dämon“ nannte: „In der Erscheinungswelt trifft sich also der Dämon von zwei Seiten, maskiert, wie auf einem Maskenball. In zwei einander gegenüberstehenden Menschen, die sich messen, spielt also der Dämon mit seinem ‚alter ego‘; beide in Maske. Und ich, der sinnliche Erfahrungsmensch, bin nur gut zum Maskenspiel. Wir sind nur Marionetten, gezogen an fremden uns unbekanntem Schnüren“ (1895, § 23).

2. Vor dem Hintergrund der semiotischen Objekttheorie (vgl. Toth 2009) können wir annehmen, ein Mensch, der ja „von Natur aus ein darstellendes Wesen“ ist (Meldau 1967, S. 22), werde mit Hilfe der semiotischen Objektrelation erfasst:

$$\text{OR} = (\mathcal{M}, \Omega, \mathcal{J}).$$

Bildet er ein Alter Ego von ihm selbst, vollzieht er den Prozess der Metaobjektivation Benses (1967, S. 9) an ihm selbst, d.h. er führt eine Semiose mit sich selbst durch und macht sich dadurch zum Zeichen:

$$\text{OR} \rightarrow \text{ZR} \equiv (\mathcal{M}, \Omega, \mathcal{J}) \rightarrow (\text{M}, \text{O}, \text{I}),$$

insofern die drei ontologischen Kategorien von OR, der Zeichenträger, das reale bezeichnete Objekt und der Interpret auf die korrelative semiotischen Kategorien von ZR, den Mittelbezug, das innere oder semiotische Objekt und den Interpretanten abgebildet werden. Der Mensch ist qua \mathcal{J} ja vor anderen Lebewesen fähig, sich selbst zum Zeichen zu machen, darum ist die sogenannte Objektrelation in Sonderheit für den Menschen selbst anwendbar. Demzufolge sind also OR und ZR bzw. $(\mathcal{M}, \Omega, \mathcal{J})$ und (M, O, I) alter egos voneinander.

3. Nun gilt aber auch für die Semiotik, dass sich einmal gerufene Geister nicht wieder loswerden lassen. D.h. ist aus der Objektrelation $(\mathcal{M}, \Omega, \mathcal{J})$ erst einmal die Zeichenrelation als bewusstseinsprojektives alter ego geschaffen, tritt es auch immer mit diesem zusammen auf, und zwar primär sekundär, da das Bewusst-Sein ja von der Objektrelation aus gesehen abgeleitetes Sein ist. Wir haben also die folgende Seins-Bewusstseins-Relatio (SBR):

$$\text{SBR} = (\langle \mathcal{M}, M \rangle, \langle \Omega, O \rangle, \langle \mathcal{J}, I \rangle)$$

Dies ist nach Toth (2009) die Relation der Objektzeichen, bei denen also die Objektskomponente primär ist und daher eine „Linksklasse“ bildet, während die Zeichenkomponente sekundär ist und eine „Rechtsklasse“ bildet. Beispiele für Objektzeichen sind Prothesen und alle Arten von Attrappen. Dadurch, dass sich der Mensch als ein alter ego durch zeichenhafte Verdoppelung schafft, oder kurz gesagt: sich selbst zum Zeichen macht, transformiert er sich also in seine eigene Attrappe. Das bedeutet allerdings nicht, dass er mit dem nun qua alter ego selbsterschaffenen (Pseudo-) Du als Subjekt in unbeschadet in seine eigene Objektposition wechseln kann, denn es gilt

$$\times(\langle \mathcal{M}, M \rangle, \langle \Omega, O \rangle, \langle \mathcal{J}, I \rangle) = (\langle M, \mathcal{M} \rangle, \langle O, \Omega \rangle, \langle I, \mathcal{J} \rangle),$$

d.h. in einem bipolaren Subjekt-Objekt-Schema, wie demjenigen, das der Peirceschen Zeichenrelation zugrunde liegt (vgl. Gfesser 1990, S. 133), kann der Mensch als Subjekt und damit als Objektzeichen nicht in seine eigene Objektposition schlüpfen, ohne seinen semiotischen Objektstatus zu verlieren, denn als Objekt ist er Zeichenobjekt, nicht mehr Objektzeichen (und vice versa). Das Bedeutet aber auch, dass er als Welt Bewusstsein und als Bewusstsein Welt ist (Gfesser 1990, S. 135), d.h. er tritt, indem er sich selbst zum Zeichen macht, in jene ewige Gespaltenheit ein, welche wohl nicht ganz zufällig auch ausserhalb des philosophischen Kontextes Bipolarität genannt wird, ewig zerrissen mit sich selbst ebenso wie mit der Welt, die freilich erst durch die

Spaltung, welche durch die Zeichensetzung impliziert wurde, als Welt für ihn überhaupt erst fassbar geworden ist.

Bibliographie

Bense, Max, Semiotik. Baden-Baden 1967

Gfesser, Karl, Bemerkungen zum Zeichenband. In: Walther, Elisabeth/Bayer, Udo (Hrsg.), Zeichen von Zeichen für Zeichen. Festschrift für Max Bense. Baden-Baden 1990, S. 129-141

Meldau, Robert, Zeichen, Warenzeichen, Marken. Bad Homburg v.d.H. 1967

Toth, Alfred, Semiotische Objekte. In: Electronic Journal for Mathematical Semiotics, <http://www.mathematical-semiotics.com/pdf/Semiotische%20Objekte.pdf> (2009)

17.10.2009